

Neues aus der Kommission Vergleichende und Internationale Erziehungswissenschaft

In Kooperation mit dem Zentrum für empirische Unterrichts- und Schulforschung (ZeUS) der Georg-August-Universität Göttingen durchgeführt, fand am 9. und 10. Oktober 2008 an der Universität Göttingen die gemeinsame Tagung der Kommissionen Vergleichende und Internationale Erziehungswissenschaft (VIE) und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE) zum Thema „Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Schule“ statt, durchgeführt in Kooperation mit dem Zentrum für empirische Unterrichts- und Schulforschung (ZeUS) der Georg-August-Universität Göttingen. Angestrebt wurden drei Ziele:

- die Diskurse um Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) zusammenzubringen;
- die erziehungswissenschaftliche und fachdidaktische Auseinandersetzung mit der Frage nach Kompetenzen und Kompetenzentwicklung im Globalen Lernen und in der Bildung für nachhaltige Entwicklung zu vertiefen;
- den Forschungsbedarf im Bereich Globalen Lernens/BNE im Hinblick auf empirische Schul- und Unterrichtsforschung wie auf didaktische Theoriebildung umfassend auszuloten.

Zahlreiche Wissenschaftler/-innen folgten dem Call for Paper, unter ihnen erfreulich viele Nachwuchswissenschaftler/-innen. Insbesondere gelang es, sowohl Personen aus der Erziehungswissenschaften wie auch der Fachdidaktiken anzusprechen.

Eröffnet wurde die Tagung durch einen Vortrag von Annette Scheunpflug (Universität Erlangen-Nürnberg) mit dem Titel „Wie ist der Lernbereich Globale Entwicklung in der Schule verankert? – Evaluation revisited“. Annette Scheunpflug nahm eine umfassende Bestandsaufnahme des wissenschaftlichen Kenntnisstands über Globales Lernen in der Schule vor und bezog sich dabei auf ein Modell schulischen Lernens und dessen Bedingungs- wie Wirkungsfaktoren. Die Bestandsaufnahme kommt zu dem Ergebnis, dass es praktisch keine belastbaren empirischen Forschungsergebnisse zum Globalen Lernen in der Schule gibt. Letztlich bestünden kaum Kenntnisse darüber, wie das Arbeitsfeld Globalen Lernens tatsächlich in der Breite der schulischen und außerschulischen Bildungspraxis verankert ist – trotz der seit einigen Jahren bestehenden Evaluationspraxis im Feld Globalen Lernens, da sich diese meistens nicht an Standards wissenschaftlicher Forschung orientiere. Auch die Erfassung des Outputs schulischen Lernens, die Messung der Kompetenzen Globalen Lernens, sei bisher noch nicht möglich. Annette Scheunpflug regt abschließend an, die systematische Auseinandersetzung mit dem Konzept der Nachhaltigkeit auszubauen, eine empirische Wende in der Forschung zum Globalen Lernen einzuleiten und schließlich

wissenschaftliche Gütekriterien bei Evaluationen anzulegen, um mehr Wissen zur Verankerung des Lernbereichs Globale Entwicklung in den Schulen zu generieren. Die weiteren Beiträge waren in sechs thematischen Panels organisiert. Eines beschäftigte sich mit der Frage, wie der Kompetenzbegriff im Globalen Lernen bestimmt und wie die angestrebten Kompetenzen beschrieben werden können. Marco Rieckmann (Universität Lüneburg) berichtete aus einem Forschungsprojekt, das mittels einer international angelegten Delphi-Studie Schlüsselkompetenzen für globales Denken und Handeln in der Weltgesellschaft ermittelt. Barbara Asbrand (Universität Göttingen) beschäftigte sich aus theoretischer und empirischer Perspektive mit dem Kompetenzkonzept und analysierte auf dieser Basis die Kompetenzdebatte im Bereich Globalen Lernens. Im Anschluss an einen theoretischen Beitrag zum Kompetenzerwerb von Lehrkräften von Astrid Dinter (Pädagogische Hochschule Weingarten) bezog Gregor Lang-Wojtasik (Pädagogische Hochschule Weingarten) seine theoretischen Forschungsergebnisse zu einer Schultheorie in der Weltgesellschaft auf Konsequenzen für den Kompetenzdiskurs Globalen Lernens.

Unter der Panelüberschrift „Fächerübergreifende Bildungsanliegen“ beschäftigte sich Franziska Bertschys (Bern) mit unterschiedlichen Konzepten Globalen Lernens, um Schnittstellen ausfindig zu machen, die als fächerübergreifende Bildungsanliegen schulisch verankert werden könnten. Silvia Schönfelder (Göttingen) stellte ein Evaluationsprojekt der Entwicklung und Umsetzung eines innovativen Leitbildes zur Förderung außerschulischer BNE vor. Norbert Frieters (Universität Erlangen-Nürnberg) schlug in seinem Beitrag vor, unterschiedliche Theorieperspektiven miteinander zu verbinden und so einen Reflexionsrahmen friedenspädagogischer Aktivitäten zu gewinnen. Berit Ötsch (Universität Rostock) verfolgte mit ihrem Forschungsvorhaben das Ziel, die Voraussetzungen bei Lehrenden und Schüler/-innen für die Menschenrechtsbildung zu erheben.

Das Panel „Kompetenzerwerb – empirisch“ eröffnete Susanne Krogull (Universität Erlangen-Nürnberg) mit Befunden aus ihrer qualitativ-empirischen Studie zur Wirkung von Begegnungsreisen, die die Annahme in Frage stellen, dass Begegnungsreisen automatisch zu den gewünschten Lernergebnissen führen, und den Blick auf die Konzeption oder die Qualität der Betreuung eröffnen. Im Anschluss stellten Thomas Eppenstein und Dirk Oesselmann ihr Konzept von Interkultureller Kompetenz vor.

In der Arbeitsgruppe, die sich mit der Realisierung von BNE/Globales Lernen im Fachunterricht beschäftigte, fragte Christine Künzli (PH/FH Nordwestschweiz) nach dem Potenzial von BNE für den Sachunterricht in der Grundschule, an-

gesichts fehlender Theorie des Sachunterrichts Kriterien für die Begründung relevanter Themen für den Unterricht bereitzustellen. Ingo Eilks (Universität Bremen) stellte ein Kooperationsprojekt zwischen verschiedenen Fachdidaktiken und Schulen vor, in welchem Unterrichtseinheiten entwickelt, durchgeführt und im Rahmen einer partizipativen Aktionsforschung untersucht werden. In dem Beispiel „Der Klimawandel vor Gericht“ ging es um den Erwerb von Kompetenzen zur Bewertung von Medienberichten und Handlungsoptionen zum Thema Klimawandel.

Am zweiten Tag der Tagung erweiterte ein Panel die Blickrichtung international: Helmuth Hartmeyer (ADA Wien) berichtete über Globales Lernen in österreichischen Schulen, Masashi Urabe (Tokuyama/Japan) stellte ein outputorientiertes Unterrichtsmodell für BNE aus der Sicht japanischer Didaktik vor und Sevilay Dervisoglu, Haluk Soran (Ankara/Türkei), Susanne Menzel (Universität Osnabrück) und Susanne Bögeholz (Universität Göttingen) präsentierten Ergebnisse aus einem Forschungsprojekt zu Einflussfaktoren auf die Bereitschaft von Schülerinnen und Schülern in der Türkei, die Biodiversität zu schützen.

Das Panel zum Thema „Kompetenzen von Lehrkräften“ eröffnete Werner Rieß (Universität Freiburg) mit Ergebnissen aus einer quantitativen Untersuchung zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung an weiterführenden Schulen in Baden-Württemberg. Annette Kemper (Universität Münster) präsentierte ihre Ergebnisse zur BNE in der Lehrerbildung im Fach Biologie. Sie präsentierte Befunde aus einer Studie zu Vorwissen und Einstellungen zu BNE bei Studierenden, zu Umfang und Inhalten des Studiums und zur Entwicklung spezifischer professionsbezogener Kompetenzen im Studium.

Der letzte Teil der Tagung wurde parallel zu einer Tagung für die Zielgruppe der Praktiker Globalen Lernens mit dem Titel „Kooperation zwischen Schulen und Nichtregierungsorganisationen im Arbeitsfeld Globalen Lernens“ durchgeführt, die eine gemeinsame Veranstaltung der Universitäten Göttingen und Kassel in Kooperation mit InWEnt (Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH) und VENRO (Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen e.V.) war. Die Überschneidung der beiden Tagungen

– eine Postersession, bei der über dreißig Praxisprojekte des Globalen Lernens präsentiert wurden, der Plenumsvortrag von Martin Heinrich und eine Podiumsdiskussion – ermöglichte einen anregenden Austausch zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Praktikerinnen und Praktikern im Feld Globalen Lernens.

Martin Heinrich (Universität Hannover) referierte zum Thema „Implementation von Nachhaltigkeit als nachhaltige Implementation? Governanceanalysen zur BNE in der Schulentwicklung am Beispiel österreichischer Schulfallstudien“. Er stellte vier Thesen zum Implementationsproblem der BNE vor: die Unsicherheitsthese, die Immanenzthese, die Mechanismenthese und die Governancethese, wobei er über den Zugriff zu letzterer einen Lösungsweg für das Problem skizzierte. Martin Heinrich nimmt an, dass eine analytische Governanceforschung, die Kategorien anbietet, um die komplexen Phänomene einer BNE zu beschreiben und auf Begriffe zu bringen, den Stakeholdern helfen könne, ihre Interessen und Bedürfnisse zu artikulieren, um so einen Beitrag zu einer „Good-Governance“ einer BNE zu leisten. Als ambivalente Quintessenz und Ausblick zugleich wurde angesprochen, dass zwar die Bedeutung der BNE mit den Beteiligten ausgehandelt werden müsse, dies aber zugleich selten innovativ sei und sich die Frage stelle, wie solche Aushandlungsprozesse als Bildungsprozesse zu gestalten seien.

Der Zuspruch, den die gemeinsame Tagung der Kommissionen VIE und BNE durch den Besuch von über 90 Teilnehmenden erfuhr, sowie die angeregten Debatten und Diskussionen sind eine Bestätigung der Zielstellung und sprechen für weitere Tagungen in der Zukunft, die fächer- und disziplinübergreifend, in Kooperation der beiden Kommissionen sowie als Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis organisiert sind. Denn eines machte die Tagung trotz der vielfältigen Beiträge auch klar: Sowohl die Implementation des Globalen Lernens bzw. der BNE in der schulischen Praxis wie die empirische und theoretische Erforschung dieses Arbeitsfeldes bedürfen in der Zukunft weiterer Anstrengungen.

Barbara Asbrand, Susanne Timm, Lydia Wettstädt

Internationale Hochschulkooperation mit Afghanistan

Im Mai 2008 begannen an der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Nangarhar in Afghanistan begannen die Lehrveranstaltungen für einen Master of Arts (M.A.) in Educational Research and Development. Es handelt sich dabei um eine durch das EU-Asia Link Programm finanzierte internationale Hochschulkooperation, die dazu dient, die akademische Ausbildung in Afghanistan zu unterstützen. Denn derzeit verfügen gut zwei Drittel aller Hochschuldozenten an den staatlichen Universitäten des Landes nur über einen Bachelorabschluss, so dass der mit dem Projekt anvisierte Masterab-

schluss nicht zuletzt auch der Weiterbildung des Hochschulpersonals in Erziehungswissenschaft dienen soll.

In diesem zweijährigen, d.h. bis 2010 terminierten Masterstudiengang kooperieren Partner aus drei europäischen und zwei asiatischen Ländern. Auf europäischer Seite ist zunächst die Universität Karlstad in Schweden zu nennen, die den Masterabschluss vergibt. Hier befindet sich auch das europäische Projektbüro, in dem das EU-Projekt durch Frau Dr. Pia Karlsson und Herrn Dr. Amir Mansory koordiniert und abgewickelt wird. Weitere Kollegen, die für die inhaltliche Konzeption und die

Durchführung des Lehrangebots einschließlich der Vergabe von Leistungsnachweisen und des Abhaltens von Prüfungen zuständig sind, sind Herr Prof. Dr. Holger Daun (Universität Stockholm, Schweden), Herr Prof. Dr. Mahesh Nath Parajuli (Universität Kathmandu, Nepal) und Herr Prof. Dr. Tuomas Takala (Universität Tampere, Finnland) sowie auf deutscher Seite Frau Prof. Dr. Christel Adick (Ruhr-Universität Bochum). In Afghanistan hat das Projekt die Zustimmung des Kanzlers der Universität Nangarhar, Herrn Dr. Hamidzai, erhalten. Die Lehrveranstaltungen finden in Jalalabad, dem Sitz der Universität Nangarhar, statt, wo inzwischen ebenfalls ein Projektbüro eingerichtet wurde. Die genannten Hochschuldozierenden übernehmen unterschiedliche Module des Masterprogramms und wechseln sich während des Projektes in der Lehre vor Ort ab.

Für diesen englischsprachigen Studiengang konnten sich solche afghanischen Interessenten bewerben, die mindestens über einen Bachelorabschluss und zwei Jahre Berufserfahrung verfügen. Ferner mussten die erforderlichen Englischkenntnisse durch einen Test nachgewiesen werden. Von den 65 Bewerberinnen und Bewerbern wurden 29 angenommen. Es war zunächst geplant, dass die Hälfte der Studierenden weiblich sein sollte. Dieses Ziel ließ sich jedoch angesichts des historischen Erbes eines extrem großen Bildungsrückstands von Mädchen und Frauen in Afghanistan nicht realisieren. Aus unterschiedlichen Gründen schieden im Laufe der ersten Monate vier Personen wieder aus dem Programm aus, so dass derzeit 21 männliche und 4 weibliche Studierende zu verzeichnen sind. Es handelt sich hierbei zu etwa je einem Drittel um Dozierende aus afghanischen Universitäten und um in Ministerien oder in Nichtregierungsorganisationen Tätige. Die meisten von diesen arbeiten neben dem Studium in Voll- oder in Teilzeit weiter; wobei alle eine schriftliche Zustimmung ihrer jeweiligen Arbeitgeber zu ihren Einschreibungen erhalten haben.

Der Masterstudiengang umfasst, wie allgemein üblich, 120 Credit Points. Die Modulstruktur besteht aus Modulen, die sich – gemäß dem zu vergebenden Titel Master of Arts in Educational Research and Development – schwerpunktmäßig mit qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden und angeleiteten Feldstudien vor Ort beschäftigen sowie mit dem Zusammenhang von Bildung und Entwicklung in internationaler Perspektive. Im Mai 2008 wurde der Studiengang an der Universität Nangarhar mit der ersten Lehrveranstaltung zum Thema Forschungsmethoden eröffnet, an die sich eine erste Phase der Feldforschungen in Schulen in Afghanistan anschloss. Hier-

bei soll laut Projektziel insbesondere auch der Gender-Aspekt berücksichtigt werden, um die Problematik des bisher mangelnden Bildungszugangs von Mädchen und Frauen in der afghanischen Bildungswirklichkeit zu erfassen. Die auf diese Weise gewonnenen empirischen Studien sollen angesichts der ebenfalls desolaten Situation der Bildungsforschung in Afghanistan gesammelt, aufbereitet und veröffentlicht werden. Auf diese Weise soll die Hochschulkooperation neben der Qualifizierung von Masterabsolventen auch für die Weiterentwicklung der Erziehungswissenschaft in diesem Lande fruchtbar gemacht werden.

Die in diesen Masterstudiengang eingeschriebenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben inzwischen ihre ersten Berichte über ihre Feldforschungen in Schulen in Afghanistan und ihre ersten Seminararbeiten zum Thema Forschungsmethoden geschrieben. Die vorgelegten Studienleistungen werden jeweils von den Seminarleitungen korrigiert und bewertet und per E-Mail im Kollegialverfahren von den anderen Lehrenden in Zweitkorrektur begutachtet. Die im weiteren Verlauf vorgesehenen Lehrveranstaltungen orientieren sich thematisch sowohl an den inhaltlichen Pflichtvorgaben der Universität Karlstad, die den akademischen Titel verleiht, als auch an einigen Wahlmodulen, die die Projektbeteiligten mit Blick auf die Erfordernisse in Afghanistan konzipiert haben. Zu den letzteren zählt ein Modul zum Thema ‚Islam and Education in the Era of Globalisation‘ sowie eines zu ‚Educational Development in Comparative Perspective‘, an dem Christel Adick aus Bochum beteiligt ist. Zum Programm gehören ferner Kurse, die auf die Abfassung der Masterarbeiten vorbereiten. Es ist geplant, dass die afghanischen Studierenden dieses Masterstudiengangs ihre Masterarbeiten im Sommer 2010 vorlegen und zu den Abschlussprüfungen nach Karlstad reisen, wo das Projekt im Kreise aller beteiligten Lehrenden und Projektpartner aus Europa und Asien beschlossen werden soll. Über die mögliche Fortsetzung des Programms an der Universität Nangarhar oder über diese hinaus wird zuletzt – neben Fragen der Finanzierung – auch der heute noch nicht absehbare Erfolg des genannten Masterstudiengangs entscheiden.

Christel Adick
Kontakt: christel.adick@rub.de

Eine Industriegesellschaft im Wandel – Auftakt zur Debatte der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“

Die Evangelische Akademie Villigst lud in Kooperation mit EED, Brot für die Welt und der klima-allianz vom 24.-26.10.08 zur Tagung „Wann? Wenn nicht jetzt! Zukunftsfähiges Deutschland – eine Industriegesellschaft im „Klimawandel“ ein. Diese Tagung stellt den Auftakt einer Debatte über notwendige Veränderungen für eine zukunftsfähige

Entwicklung dar. Anlass ist die neue Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“, erstellt vom Wuppertalinstitut für Klima, Umwelt, Energie. Der Zeitpunkt für das Erscheinen der Studie und die so angestoßene Debatte hätte nicht günstiger gewählt sein können, wie Pfarrer Klaus Breyer, Institut für Kirche und Gesellschaft, und Katja Breyer, EED, als

Tagungsleitung bemerkten: Die gegenwärtige Finanz- und Wirtschaftskrise gekoppelt mit der Gerechtigkeitskrise, die beim Klimawandel und den steigenden Nahrungsmittelpreisen deutlich wird, zwingt uns die Frage nach dem Verhältnis von Wirtschaftswachstum und Nachhaltigkeit, nach Regeln für den Markt geradezu auf.

Prof. Günter Altner reklamierte zu Beginn der Tagung den Begriff „Zukunftsfähigkeit“ als „Leitbegriff christlicher Ethik“ – als einen Begriff, der über das bloß Diesseitige hinausweist. Es genügt nicht, wie schon Ernst Bloch erkannte, „radikal“ im Sinne von Marx zu sein – nämlich indem man „die Dinge an der Wurzel“ fasst und den Menschen als Wurzel aller Dinge begreift. Denn es gibt etwas, das über den Menschen in seiner jetzigen Form hinausweist, eine Verheißung von etwas Anderem. Um darauf hinzuweisen, stellte der Marxist Bloch zu Beginn seines „Prinzip Hoffnung“ dem Marx-Zitat ein Zitat aus der Apokalypse des Johannes gegenüber: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wenn es aber kommt, werden wir ihm gleichen.“ Diese Verheißung begründet nach Altner die Kraft christlicher Ethik in einer Hoffnung, die über das rein Wirtschaftliche hinausweist. Und nach den Worten des „ehemaligen Bundespräsidenten und Predigers Johannes Rau“ ist „eine Vorstellung jenseits des nur Wirtschaftlichen nötig, um Globalisierung zu gestalten.“

Der zweite Tag rückte die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“ selbst in den Mittelpunkt. Zunächst stellten Dr. Angelika Zahrt, Ehrenvorsitzende des BUND und Mitglied des Rats für Nachhaltige Entwicklung, Pfarrer Wilfried Steen, Vorstandsmitglied des EED die Absicht der Herausgeber dar. Ausgangspunkt bleibt der in Rio erstmals in großem Maßstab unternommene Versuch, ‚Entwicklung‘ und ‚Umwelt‘ gemeinsam zu denken. Aus der Sicht des BUND hat die Erfahrung mit der ersten Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ von 1996 gezeigt, dass es möglich ist, der öffentlichen Debatte um die drängenden Fragen der Folgen unseres Lebensstils und unserer Art zu Wirtschaften einen wesentlichen Impuls zu geben. Andererseits wurde mit der Zeit immer deutlicher, dass die Betonung der Wichtigkeit von ‚Nachhaltigkeit‘ und ‚Zukunftsfähigkeit‘ in öffentlichen Reden nicht der Prioritätensetzung bei Entscheidungen über wirtschaftliches und politisches Handeln entsprach. So musste der Vorsitzende des Rats für Nachhaltige Entwicklung, Volker Hauff, angesichts der Ergebnisse der Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung feststellen, dass diese Nachhaltigkeitsstrategie ‚gescheitert‘ sei.

Mit diesem Wachsen der Diskrepanz zwischen Reden und Handeln wuchs auch die Dringlichkeit der Frage: „Weshalb setzt sich Erkenntnis nicht in Handeln um?“

Dieser Frage öffentlichen Nachdruck zu verleihen war eine der Absichten der Herausgeber der Studie. Denn die Notwendigkeit nicht nur minimaler Kurskorrekturen, sondern eines grundsätzlichen Kurswechsels, ist in den letzten Jahren immer deutlicher geworden. Zudem haben sich die Rahmenbedingungen seit dem Erscheinen der ersten Studie im Jahr 1996 verändert. Dies macht sich bereits im Titel der neuen Studie bemerkbar: Es geht nicht mehr um ein zukunftsfähiges Deutschland als Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung, sondern um ein zukunftsfähiges Deutschland in einer Welt, die bereits globalisiert ist und in der es wegen der globa-

len Vernetzungen zunehmend zu Konflikten kommen wird. Damit wird auch eine Änderung der globalen Systembedingungen unabdingbar, wie die Studie verdeutlicht.

Pfr. Wilfried Steen, Vorstand des EED (Evangelischer Entwicklungsdienst), plädierte für eine Öffnung der „Schmalspurbetrachtung“ der klassischen Entwicklungshilfe. Es besteht die Notwendigkeit, „Dinge zusammen zu denken“. So leidet Äthiopien gleichzeitig an Hunger und an Energiemangel. Da scheint es eine optimale Lösung, die Pflanze *Jatropha* als Energielieferant auf marginalen Böden anzubauen, auf denen ohnehin keine Nahrungsmittel wachsen. Allerdings hat die äthiopische Regierung inzwischen Konzessionen für insgesamt 23 Mio. ha an ausländische Firmen vergeben – zum Teil über Land, auf denen Menschen ohne Besitztitel lebten, die nun dem *Jatropha*-Anbau weichen müssen. Kirchliche Entwicklungshilfe darf nicht zum Erfüllungsgehilfen solcher Entwicklungen werden. Diese grundsätzliche Haltung findet auch Ausdruck in der eben erst veröffentlichten „entwicklungspolitischen Klimaplattform der Kirchen“: Klima der Gerechtigkeit.

Die Vorstellung der Studie übernahm im Anschluss Wolfgang Sachs, Projektleiter für die Studie *Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt* anhand von folgenden acht Punkten: 1) Das Anthropozän, 2) neue industrialisierte Länder, 3) Gastrecht für alle, 4) Dematerialisierung, 5) Naturverträglichkeit, 6) Selbstbegrenzung, 7) lebensdienliche Marktwirtschaft, 8) achtsam leben.

Die anschließende Diskussion hob drei Aspekte der Ergebnisdarstellung besonders heraus: erstens die Neubewertung des Privateigentums als einem Ergebnis der Studie in dem Sinne, dass in dem Maß, in dem die Eigentümer auf ihrem Recht auf unbeschränkte private Nutzung ohne Rücksicht auf die Vernetzung der Folgen bestehen – wenn also die ‚Sozialbindung‘ des Eigentums vernachlässigt wird – missachtet Privateigentum die grundsätzliche Vernetzung aller Dinge – und schädigt damit das „Netz des Lebens“. Zweitens wurde betont, dass die Finanzwirtschaft als ‚klassischer‘ Motor des rein quantitativen Wachstums betrachtet werden kann: ihr alleiniger Maßstab ist die Rendite, ausgedrückt in Geldeinheiten. NICHTS anderes spielt irgendeine Rolle. Und schließlich wurde deutlich gemacht, dass ‚Verantwortung‘ heißt, sich so zu verhalten, dass die Freiheit anderer und deren Menschenrechte nicht beschränkt werden.

Alfred Buß, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, referierte über den Beitrag, den die Kirchen zu einem zukunftsfähigen Deutschland leisten. Angesichts der 300.000 Toten, die dem Klimawandel heute schon pro Jahr zugeschrieben werden können, könnte man den Mut verlieren. So fragte Alfred Buß danach, was uns eigentlich Hoffnung gibt. Nach Augustinus hat die christliche Hoffnung zwei „liebliche Töchter“: den Zorn und den Mut. „Den Zorn, damit das Nichtige nicht bleibe - und den Mut, damit das, was sein soll, auch sein wird.“ Alfred Buß wünschte den Teilnehmenden, von beidem etwas mit nach Hause zu nehmen, damit sie die Kraft haben, zu der „Metanoia“, der Umkehr beizutragen, die nötig ist. An dieser Stelle zeigte sich einmal mehr die Übereinstimmung der Positionen der Studie mit Positionen der Kirchen. Die Studie betont nicht nur die Notwendigkeit einer radikalen Transformation, sie bringt sie auch in Verbindung

mit der „Kultur der Aufmerksamkeit“ und der Forderung nach einer Abkehr von der Überlastung durch Leistungsanforderungen und Erwartungen.

In Alfred Buß' Formulierung bedeutet das, dass wir „zur Besinnung kommen“ müssen, um zu einer „Umkehr“ unserer Haltung zu Gott, zur Welt, und zu den anderen Menschen zu kommen. Dazu müssen wir uns Zeit nehmen. In diesem Zusammenhang gewinnt das christliche Festhalten am Sonntag, dem Tag „an dem Gott ruhte“ eine spezifische Bedeutung: „Die Botschaft des Glaubens ist: Holt nicht das Letzte aus den Menschen und der Natur heraus.“ Die wesentlichen Gesichtspunkte dieser christlichen Vorstellung von Nachhaltigkeit formulierte Präses Buß abschließend so: Die ökonomische Verwertbarkeit von Mensch und Natur darf nicht die alleinige Betrachtungsweise sein. „Gerechtigkeit“ muss in allen Zusammenhängen die oberste Priorität haben. Diese Vorstellungen müssen sich in konkretem Handeln ausdrücken. Als Beispiele dafür nannte Präses Buß die Einführung des „Grünen Hahns“, des kirchlichen Umweltmanagements in der EKvW, das Mitwirken von Landeskirchen und kirchlichen Werken in der Klima-Allianz und das Arbeitspapier „Klima der Gerechtigkeit“.

Um den konkreten Beitrag der Kirche ging es auch in den Arbeitsgruppen und der Diskussion. Die Themen der Arbeitsgruppen lauteten:

- Zukunftsfähige Bioenergien? – Klimaschutz und die Chance auf Entwicklung,
- Kommunikation von Zukunftsfragen in den Medien,
- Kirche macht Markt?! Ökologie und Beschaffung.

In allen drei Arbeitsgruppen sahen die Teilnehmenden Notwendigkeit und Möglichkeiten, den Beitrag der Kirchen zur Nachhaltigkeit im Sinne von Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung zu steigern.

Am Beispiel der Energie- und Klimaschutzpolitik des Landes NRW wurde am Sonntag schließlich mit Vertretern aus Politik, Verbänden und Wirtschaft die Umsetzung des Leitbildes Nachhaltigkeit in der Realpolitik diskutiert. Hier erhielten die Teilnehmenden tiefe Einblicke in politische Vorgänge, die Wirksamkeit von Lobbyarbeit, das Problem der Interessensblockaden und möglichen Umsetzungsstrategien von Nachhaltiger Entwicklung im Bereich Klimaschutz.

In der Gesamtschau machte die Tagung den weiteren Gesprächs- und Handlungsbedarf in diesem Feld deutlich, den die Ergebnisse der Studie mit Sicherheit auslösen werden.

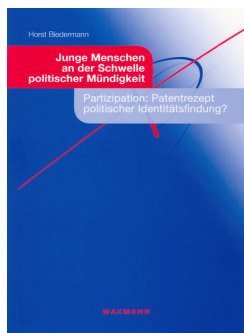
Katja Breyer
Kontakt: zd-eed@gmx.de

WAXMANN

Horst Biedermann

Junge Menschen an der Schwelle politischer Mündigkeit

Die Einführung nachfolgender Generationen in das politische System stellt für jeden Staat eine zentrale Aufgabe dar. Heranwachsende sollen jene Werthaltungen, Einstellungen, Wissensbestände und Handlungsdispositionen erwerben, die für die Stabilität der politischen Ordnung einer Gesellschaft als erforderlich betrachtet werden. Das Zauberwort der Einführung junger Menschen in das Feld des Demokratischen lautet Partizipation. Durch Partizipationserfahrungen in alltäglichen Lebenswelten sollen Kinder und Jugendliche einerseits demokratische Regeln und Verhaltensweisen erlernen, andererseits aber auch zu politischem Interesse und politischer Aktivitätsschaft finden.



In dieser Studie wird der Frage nachgegangen, ob zwischen dem partizipativen Erfahren und Aspekten sozialer und politischer Identität bei 17- bis 18-jährigen Zusammenhänge bestehen. Die Ergebnisse zeigen, dass einerseits Partizipation in komplexer Beziehung mit Selbst-/Sozialkompetenzen steht, dass andererseits jedoch die Zusammenhangserwartungen zwischen Partizipation und Aspekten politischer Identität nicht bestätigt werden können.

Horst Biedermann
**Junge Menschen
an der Schwelle
politischer
Mündigkeit**

Partizipation:
Patentrezept politischer
Identitätsfindung?

Internationale Hochschulschriften,
Bd. 458
2006, 416 Seiten, br., 34,90 €
ISBN 978-3-8309-1623-9

Waxmann Verlag GmbH
Steinfurter Straße 555
48159 Münster

Fon: 02 51 / 2 65 04-0
Fax: 02 51 / 2 65 04-26
E-Mail: order@waxmann.com
www.waxmann.com